

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 42

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und schüttle bedenklich mein Haupt,
Obwar es sonst nicht gerne
Den Lasterzungen glaubt.

Da hat zum Beispiel der Willy
Einen Hochzeitspruch gesprochen,
Wobei „Ich“ vor lauter Rührung
Die Zunge ausgeglitt ist.

„Meine liebe Tochter Berta!“
So sprach „Er“ das Bräutchen an —
— Na, ich bin ja nicht die Kaiserin,
Und „Er“ ist auch nicht mein Mann...

Korsettliche Protestation.

Wie machen Mediziner ein Gefrett, verdammen eigensinnig das Korsett,
Das jederzeit gehört zur Civilet und sehr verfeinern kann die Toilette.
Korsette machen Frau und Mädchen nett; sie fingen gern und glängen im Duett
Mit irgend einem schneidigen Kadett, der liebevoll benutzend das Lorgnett,
Betrachten muß die schlante Amorette, und wie sie heißt notiert auf die Manschett.
Dann, wie sie fliegt im reizenden Ballet, im Walzer, Schottisch, Polka, Menuett,
So flink und federleicht und ganz adrett. Sie legt das Instrument ja weg
im Bett

Und bleibt dabei gesund und schön; ich wet! Spaziert umher als hübsche
Marionett
Und weiß sie klug ist ganz Natur kosett. Sie macht sich nie so dumm und
dick und fett,
Wer könnte lieben solch ein breites Brett, es lebe das verleumdete Korsett!

Stanislaus an Ladislaus.



Liebster Brudher!

Jetzt, wo mir Schistemangh zmit in ter scheensten Sauerzeit —
tempis susum turicensis — unz pevinthen tun, kann ich warlich nihd in
tein ebiz Bamento 1 Stimmen.

Ich gehn epen tie Wält mid gans antren Niglein ahn als wie tu. So
ain Tobellüdder Grähten untazue 1 guet gschibigg Hasenbrelain, wie miere
tie Leisenbeth mid Liebe unt Hertöbfein zuebereutet, ischt toch gwüß eine
jon ten 7 Seelichkeiten tiefer Wält. Tas so 1 arms Häfulein unschuldiger
Weis som bluetwurigen Jegersmah ein haar bleitige Pfefferfernelein in
sain Ränzlein hin 1 gepfeffert kriegt, das ischt halt in Gognahmen saine Weh-
stimmung. Sisch toch viel besserer, als wehn 4 nix unt aper nix Wöde gschossen
werden, sais a'Wärn tropen oher auch in then Profing-Paar-Lamentieren, tie
sebben sint zuetern niemaß nie nit zu gnüßen.

Tie schweizerische Biltmaler- und Biltbacher Kellschaster a'Wärn wohlten
in ihrer Ruhezeit dilait keune Waiper, resp. Mahlwaiper aufzunehmen in
ihren Kraiz; das heuht Mann ahlerding schon meer Gaißen gschossen. Oer
tie Hohenlohsigen Denkwidrigkeiten? Tas ischt toch gwüß ain Hauptboch,
tehn theer ferplichene Organkler noch auphm Gwüßen hät, ter Willy a'Ber-
lin wurd im dänktwool auch 1e thörige Porziohn auphm antern Gwüßen,
das heuht auph ter otern Rothé ahnnehmen lassen, wehn sain Willywille
so wait reuchen dhun dätte. Im Sprigen reht Mann aper, tas in ter
hechschten Tiplo-Magi auch nuhr mit Wasser g'locht wirtch unz Wöschmyber-
sch bis ahn tie ahlerbesten Kronesruppen getheihen tuht.

Sprigens hap ich fast Luscht überkohmen, auch maine Dänktwidrig-
keiten der Nachwelt — d'après monde — ziberlassen, aper d' Leisenbeth ischt
mihir dahinder kohnen unt hat mihir tieh Manu mit them Manurribt ghä-
rig um maine Thonsur gwüßt, so taz mihir d' Luscht fergangen ist, maine
— memo unt ihre — iren ther Nachkohmenschaft ghinder laschen.

Gschäh nix behers! womit ich ferplaihe tain tibi toujours semper
fidelis 3r.
Stanispeditus.

Dreissig Prozent.

Ei du lieber Gott, wie nehmen's die g'nau im Rekrutenuntersuch in Signau!
Wenn die aufgebrachten Signaumädchen an den Durschen finden gar kein
Schäbchen,

Gehen die Doktoren bärenbeißig und behaupten, nur prozentlich dreißig
Von den Untersuchten sind kapabel um zu tragen Haberjack und Sabel.
So sind diese Knaben ehrbeischneidigt und die Mädchen unerhört beleidigt.
Aber die Doktoren sollen warten, Steine fliegen schon in ihren Garten,
Wenn die Signaumädchen sich verschwören, nie mit „Ja“ Doktoren zu er-
hören.

Chaux-de-fondiges.

In Chaux-de-fonds hat's Patrioten, die handeln antimilitärisch.
Wer nicht gehören will zu Toten, für den ist Schießen sehr gefährlich,
Und die Komission für Schüler will künftig keinerlei Kadetten,
So wird die Jugend fromm und kühler und hat kein Vaterland zu retten.
Jedoch Kadetten-Musikanten zur Luft von Vettern oder Basen,
Die dürfen flott mit Geißtverwandten auf alle Vaterländer blasen.

Variation.

Es ist im „Löwen“ häßlich eingerichtet
Dah stets der Wirt um elf die Bude schließt
Und was mein Durst sich auch ersehnt, erdichtet
Die Kell'n'rin naht, die mich verstohlen grüßt:
„Ihre Frau ist drauß“ hat bei sich einen Besen,
Die Krachbüch' haut uns noch die Fenster ein;
Sie sollen mit — es wär' ja schön gewesen
Behüt sie Gott, es muß geschieden sein!

Blinder Eifer schadet nur,

Wilhelm, der Zweitgrößte, in Deutschland jeht der Höchste,
Aerget sich perfekt ob mangelndem Respekt;
Tut mit scharfem Tadel drohen diesem jungen Hohenlohen,
Der der Menschheit lieh erfahren seines Vaters Memoiren:

„Ich von Gottesgnaden muß in Jörn Mich haben
„Ob — du grüner Junge — deines Vaters Junge.
„Das ist, Hohenlohesohn Insubordination;
„Wer den Kaiser achtet mich, kommt sogleich in Reichsverschiff.
„Denn wie sollt' es freuen die vielen Königstreuen
„Erfahren sie des Zweiten Wilhelms Menschlichkeiten.
„Muß er sich da nicht blamieren, wenn sie sehn das Intrigieren
„Und die vielen dummen Sachen, die man tut bei Hofe machen! —
„Einer freut sich dah ob diesem ganzen Spaß,
Dem schlegis trefflich an, dem Herren Büchermann.
Dieser denkt heiter weiter, wann wird der Kaiser endlich g'scheiter.
Macht er seiner eignen Schande Reklame in dem ganzen Lande! —

Aus einem Aufsatz.

Von Amanda Herzig.

Das wichtigste Organ des menschlichen Körpers ist unstreitig die
Zunge, denn aus ihr lobert die Flamme der Liebe empor, sie vertritt ge-
wissermaßen den Docht, während das Herz den Petroleumbehälter Amors
bildet.

Zwä Gsätzli.

I han en Bod zu siebe Gähä,
S' ist aber all en erber rääh,
Und wenn em näbert nöb grab'
honders gallt,
So pöischern hogemähig a' Bodä halt.

Der Herr Kaploß ist au demegä
Df ämol tuf im Grabä g'legä.
D Herr Kaploß, das macht dyn
schwarze Rod;
Der Bod ist halt en refermierte Bod.



Herr Feusi: „Jawoll Frau Stadtrichter, das
macht au e Gattig, so an eim vorby
a'pnuße; ha-n ich Sie öpper vertäubt?“

Frau Stadtrichter: „Nei, grad direktemang
nüt. Aber läsed Sie nur de hütig Näbel-
spalter, was au da dem Düsteler Schreier
in Sinn chunt, dem dütsche Kaiser vor-
schriebe a'wülle, wie-n-er syni guete Gründ
arede soll. Wenn ich eusemrem Nachbers-
suhn, dem Studiosus Oskar, den ich vu
Schindsbeine uf kenne, myn lieber Osti
säge, denn darf bygogsch niemert öppis
Unrächts dra finde, und jeht grad bhun-
derheilli e kaiserliche Majeschtät.“ —

Herr Feusi: „Biruhiged Sie sich nur, Verehtescht, by Ihne wurd's ja
sain Räbewesen isalle, öppis degäge a'ha, aber bym ene Chaifer legt
mer halt e jeds Wörtli uf d' Wagschale, und denn isch es ja nüß eso
bös gemeint. Es hät sie nur gar — wie soll ich säge — verzwick
usgna, wie mer derigs gläse hät. Adie, ich wensche wieder ihres
gmüetli ruhigs Temperamant.“ —